

Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

Band: 90 (1999)

Heft: 7

Artikel: Nachhaltigkeit : Wegweiser ins 21. Jahrhundert : Gleichwertigkeit von Ökologie, Ökonomie und Sozialem

Autor: Kohn, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901925>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachhaltigkeit: Wegweiser ins 21. Jahrhundert

Gleichwertigkeit von Ökologie, Ökonomie und Sozialem

Der Begriff der Nachhaltigkeit hat Konjunktur. Anlässlich des Erdgipfels in Rio de Janeiro 1992 in die öffentliche Diskussion gebracht, droht er zur Leerformel zu werden, weil zahlreiche Interessengruppen versuchen, ihn für politische Partikularinteressen zu instrumentalisieren. Sinn macht der Begriff jedoch nur in seiner ursprünglichen umfassenden Definition: Ökologie, Ökonomie und Soziales müssen als gleichrangige Bereiche einer nachhaltigen Entwicklung begriffen werden. Nur so kann Nachhaltigkeit zu einem Wegweiser in die Zukunft werden.

Problemgeladenes 21. Jahrhundert

Das zu Ende gehende 20. Jahrhundert war bewegt: Wandel und Umbruch waren an der Tagesordnung. Das 21. Jahrhundert wird nicht minder bewegt sein. Es stehen brisante Entwicklungen bevor. Da ist einmal der Trend zur Globalisierung, mit all ihren Chancen und Risiken. Es wird eine Kommunikationsgesellschaft entstehen. Laut einer Schätzung der UNO wird die Weltbevölkerung bis zum Jahre

2050 auf 9,4 Milliarden Menschen anwachsen, 100 Jahre später gar auf 11 Milliarden. Heute beträgt sie rund 6 Milliarden. Was dies für Probleme bezüglich Wohnung, Gesundheit, Schulen, Arbeitsplätze, Ernährung, Trinkwasser und Energie nach sich ziehen wird, kann man sich ausrechnen. Die Spannungsfelder Nord-Süd, Reich-Arm, Entwicklung und Umwelt werden mit konstruktiven Ansätzen zu lösen sein. Die Welt steht vor titanischen Aufgaben – in jedem Bereich.

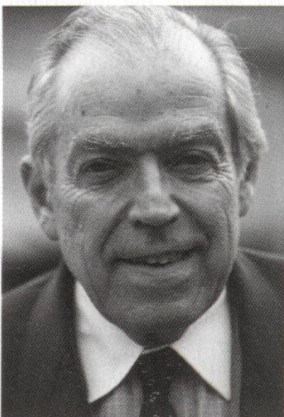
Auch im Sektor «Energie» stehen grosse Herausforderungen an: Verstädterung und Metropolenbildung, Verschiebung der Konsumzentren, Energiebeschaffung über Kontinente, Befriedigung minimaler Energiebedürfnisse, Finanzierung einer menschenwürdigen Versorgung, Einsatz neuer Technologien, Gleichgewicht zwischen Ressourcenverzehr und Reserven, Umwelt- und Klimaproblematik, Wirtschaftlichkeit und Sozialverträglichkeit. Ein gerütteltes Mass an Arbeit.

Die Sehnsucht nach einem Leitmotiv

Immer wenn ein Mensch, ein Volk oder gar die Menschheit vor grossen Problemen standen, suchten sie sich an einem Leitmotiv zu orientieren. Menschen brauchen eine Fahne. Im Laufe der Geschichte sind in verschiedenen Epochen aus der jeweiligen Situation heraus religiös oder politisch geprägte Verhaltensregeln entstanden, die den Menschen als Kompass für eine bessere Zukunft dienten. In diesem Sinne wird beispiels-

weise in alten biblischen Schriften die Lehre ausgegeben, dass die Welt «auf der Wahrheit, auf der Gerechtigkeit und auf dem Frieden» zu stehen hat (*Pirkei Awoth*, Sprüche der Väter, 1. Abschnitt). Orthodoxe Juden richten auch heute noch ihr tägliches Leben nach dieser Maxime aus. Auch die Dreifaltigkeitslehre der christlichen Kirchen gab den Gläubigen einen lange währenden Halt in der Suche nach Orientierung. Die französische Revolution – um einen Sprung ins 18. Jahrhundert zu tun – baute auf der Dreiheit der Ideale von «Liberté, Egalité, Fraternité» auf, und verlieh der aufgeklärten menschlichen Gesellschaft einen Verhaltenskodex, der die politische Denkweise über Jahrzehnte und Jahrhunderte beeinflusste. Gemeinsam ist all diesen Ideen der Bezug auf die Zahl drei, einer Zahl, die nicht nur in der Geistesgeschichte von grosser Bedeutung ist. In der Bauphysik etwa steht sie für Stabilität und Harmonie. Man denke nur an die vielfältigen Manifestationen dreieckiger Strukturen, die sich an Bauwerken der Antike genauso offenbaren wie an modernen Gebäuden in Stahlskelettbauweise.

Im 20. Jahrhundert, geprägt durch Kriege, Genozide und Krisen, gekennzeichnet durch ein ständiges Auf und Ab und eine totale Orientierungslosigkeit, war lange Zeit kein Leitmotiv auszumachen, das als Wegweiser für die Zukunft hätte dienen können. Zwar hatte die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte aus dem Jahre 1948 den Charakter eines richtungweisenden Verhaltenskodex, doch fehlten ihm der umfassende Bezug zur Technik, Umwelt und wirtschaftlichen Entwicklung. Es dauerte bis ins Jahr 1992, bis wieder eine Botschaft an die Menschheit ausgesandt werden konnte, welche die Eigenschaften eines universellen Passwortes für die Überwindung der Probleme und die Gestaltung der Zukunft beanspruchen durfte: «Sustainable Development» oder zu Deutsch nachhaltige Entwicklung. In der Klimadiskussion tauchte dieser Begriff erstmals 1987 in einem Bericht auf, den eine Kommission unter Leitung der damaligen norwegischen Ministerpräsidentin Brundtland für die UNO erstellt hatte. Anlässlich des Erdgipfels in Rio de Janeiro im Juni 1992 wurde der Begriff dann als Quintessenz des Brundtland-Berichts zur allgemeinen



Dr. h.c. sc. techn. Michael Kohn ist Präsident des Arbeitskreises Kapital & Wirtschaft, Zürich, und der Energiekommission der Internationalen Handelskammer, Paris.

Verhaltensregel erhoben, der die Welt auf die Bahn einer tragfähigen und beständigen Entwicklung bringen sollte.

Ein neues Wort geht um die Welt

Der Ausdruck «Nachhaltige Entwicklung» hat gegenwärtig Konjunktur. Er wird in vielfältigster Weise gebraucht. Er wird als Dekoration benützt, um etwas Positives auszudrücken. Es gibt eine nachhaltige Finanz-, Wirtschafts-, Sozial-, Umwelt-, Energie-, Verkehrs- und weiss Gott noch was für Politiken. Da jeder etwas anderes darunter versteht, ist der Begriff zu einer konsensstiftenden (Leer-)Formel geworden, die man gerne und ohne Gefahr benützt. Nachhaltigkeit ist ein Synonym für eine bessere Welt. Abstrakte Begriffe haben die Tendenz, die Phantasie anzuregen, Hoffnungen zu schüren und die Entwicklung von Visionen zu fördern.

Und doch könnte «Sustainability» zu einem Begriff werden, der, nähme man ihn ernst, als Kompass bei der Meisterung der anstehenden Menschheitsprobleme dienen könnte. Ursprünglich wurde der Begriff Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft im letzten Jahrhundert gebraucht. Damit wurde eine Bewirtschaftung umschrieben, bei der nur soviel Holz geschlagen werden darf, wie nachwächst. Dieser Gedanke ist auch der Nachhaltigkeit Brundtlandscher Prägung nicht fremd. Nach ihrer Definition bedeutet «Sustainable Development» eine Entwicklung, «welche die heutigen Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigt, ohne diejenigen der zukünftigen Generationen

zu gefährden». Mit anderen Worten, handelt es sich um eine intergenerationelle Verantwortung, bei der die zivilisatorische Entwicklung und die Regenerationsfähigkeit der Natur in Einklang gebracht werden müssen.

Die drei Säulen der Nachhaltigkeit

Für die Umsetzung einer nachhaltigen Politik hat der Erdgipfel von Rio eine Verhaltensregel beschrieben, welche die drei Säulen Ökonomie, Ökologie und das Gesellschaftlich-Soziale gleichgewichtig berücksichtigt und integriert. Keiner dieser Bereiche hat Vorrang, keiner hat das Nachsehen. Nach dieser Regel sollten Lösungen anstehender Probleme im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung Bedacht darauf nehmen, dass sie ökonomie-, ökologie- und sozialverträglich sind.

Dass Nachhaltigkeit im Sinne einer Dreiheit zu verstehen ist, geht nicht zuletzt aus dem *Genius loci* und dem Hintergrund der Rio-Konferenz hervor. Diese hiess nämlich UNCED, «United Nations Conference on Environment and Development», und wollte klarstellen, dass nicht einseitige Betrachtungen, sondern kombinierte, grenzüberschreitende Denkweisen gefragt sind. Dass die Postulate des magischen Dreiecks untrennbar verbunden sind, macht Sinn:

Eine prosperierende wirtschaftliche Entwicklung kann auf Dauer nicht stattfinden, wenn die Umwelt lädiert und der soziale Friede gestört ist. Ökologische Postulate haben nur Chance auf nachhaltige Realisierung, wenn die Wirtschaft gedeiht und intakt ist und wenn im sozialen Bereich die globale Armut gelindert wird, da sich Menschen im Elend zum Überleben an der Natur vergeifen. Schliesslich kann die Sozialverträglichkeit und damit der Ausgleich zwischen Völkern und Kontinenten nicht erreicht werden, wenn die Weltwirtschaft lahm und die Lebensgrundlagen gefährdet sind. Dadurch, dass die oft vernachlässigten sozialen und gesellschaftlichen Aspekte im Nachhaltigkeitsprinzip ihren festen Platz erhalten haben, wird bekräftigt, dass zur Nachhaltigkeit auch zwischenmenschliche Solidarität und ausgleichender Gerechtigkeitsinn gehört.

Von der willkürlichen zur authentischen Interpretation

Ein facettenreicher, dreidimensionaler Begriff fördert die Versuchung interessierter Gruppen, die Nachhaltigkeit nach eigener Façon auszulegen. Solche Ten-

denzen waren seit dem Erdgipfel in Rio immer wieder festzustellen. Verschiedene Gruppierungen versuchen, die Decke auf ihre Seite zu ziehen: Die Entwicklungs- und Drittweltorganisationen sehen in der Nachhaltigkeit einen Antriebsmotor für die Lösung des Nord-Süd-Problems, Umweltorganisationen deuten den Begriff als Renaissance des Umweltschutzes und besetzen ihn mit ökologischen Postulaten. Wachstumsfetischisten sehen nur das Ökonomische, ohne zu beachten, dass das wieder hoffähig gewordene Wachstum ökologie- und sozialverträglich sein muss. Jede Fraktion orientiert sich an einer der Ecken; und doch sind alle drei Ecken des magischen Dreiecks von gleicher Bedeutung.

Eine Lanze für die Ökonomie

Als Kontrapunkt und Antwort auf die Industrialisierung und Globalisierung kommt bei der praktischen Umsetzung gerne die Tendenz auf, das Wirtschaftliche in den Hintergrund zu drängen. Dem Umweltschutz und der sozialen Verträglichkeit wird mehr Gewicht verliehen – zu Unrecht. Denn ohne Wirtschaft fällt die Nachhaltigkeit ins Leere. Es braucht drei Säulen für ein stabiles Gebäude. Viele Zeitgenossen, welche die Nachhaltigkeit in gutem Glauben authentisch zu interpretieren glauben und das Herz doch bei der Ökologie haben, pflegen die Berücksichtigung des Wirtschaftsfaktors mit Deklarationsvorschriften, Umweltmanagement, ECO-Labeling und bestenfalls mit der Realisierung der Kostenvahrheit, das heisst der Internalisierung externer Kosten gleichzusetzen. Diese Elemente aus dem Bereich des Wirtschaftlichen gehören auch zu einer nachhaltigen Entwicklung. Aber das genügt nicht. Dem Faktor Ökonomie in der Nachhaltigkeit Beachtung und Wirkung zu verschaffen, heisst auch für eine intakte, potente Wirtschaft zu sorgen: dank Liberalisierung, Deregulierung, schlanke Gesetze und zügige Bewilligungsverfahren; dank eines Freiraums für den Bürger und durch das Zurückdämmen eines unnötigen staatlichen Interventionismus. Ohne florierende Wirtschaft gibt es keine Nachhaltigkeit. Ohne Ökologie und Soziales allerdings auch nicht. Dass die drei Postulate so vereint zu wirken haben, bringt auch die Menschen, die ihnen verpflichtet sind, bei der Gestaltung der Zukunft näher zueinander.

